Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 4 (1986)

Artikel: Kirchengeschichte als Teil der allgemeinen Geschichte : die Helvetica Sacra

Autor: Degler-Spengler, Brigitte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHENGESCHICHTE ALS TEIL DER ALLGEMEINEN GESCHICHTE.

DIE HELVETIA SACRA

---

von

Brigitte DEGLER-SPENGLER

Institutionelle Einbindung und inhaltliche Ausrichtung der Helvetia Sacra

Kirchengeschichte wird als eigenes Fach im Rahmen der Theologie gelehrt und erforscht, und die meisten wissenschaftlichen Unternehmungen zur Kirchengeschichte sind institutionell und personell mit theologischen Fakultäten verbunden oder in kirchliche Organisationen eingebettet. Die Helvetia Sacra wurde als geschichtliches Handbuch ins Leben gerufen[1]. Zwar war ihr erster Bearbeiter der Benediktiner Rudolf Henggeler, Stiftsarchivar in Einsiedeln[2], aber die institutionelle Stütze für sein Werk gab keine theologische Fakultät und keine kirchliche Akademie, sondern schon damals - anfangs der vierziger Jahre - die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz ab. Die von einer Kommission der Gesellschaft 1943 ausgearbeiteten Grundsätze für die Herausgabe der Helvetia Sacra knüpften bewusst an das gleichnamige Werk des Berner Historikers Egbert Friedrich von Mülinen aus dem 19. Jahrhundert an[3]. Dieses wollte man in verbesserter und erweiterter Fassung herausbringen. Damit stellte die Geschichtforschende Gesellschaft die Henggelersche Helvetia Sacra in die eigene Tradition. Von Mülinen war von Anfang an, seit der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1841, ihr Mitglied gewesen[4].

Die historische, d.h. nichttheologische Einbindung des Werkes blieb auch erhalten, als die Henggelersche Helvetia Sacra aufgegeben werden musste und eine Neubearbeitung beschlossen wur-

de. Das Kuratorium, das sich zu diesem Zweck 1962 bildete, setzte sich aus fünf Historikern[5] und einem reformierten Theologen, dem Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte in Lausanne, Henri Meylan, zusammen. Durch diesen, der damals auch Präsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft war, blieb die Verbindung der neuen Helvetia Sacra zur Gesellschaft personell gewahrt[6]. Später wurde sie durch andere Gesellschaftsratsmitglieder, die in das Kuratorium der Helvetia Sacra gewählt wurden, gewährleistet[7]. Institutionell wurde die Helvetia Sacra 1973 wieder mit der Gesellschaft verflochten[8]; sie wurde ihr zunächst assoziiert und bildet seit 1982 eine ihrer Sektionen. Als solche hat sie heute auch die Ehre, sich Ihnen am Historikertag 1985 vorstellen zu dürfen.

Die institutionellen Verhältnisse wurden dargelegt, um die Zugehörigkeit der Helvetia Sacra zur Geschichtswissenschaft auch in dieser Hinsicht deutlich zu machen. Wegen der üblichen Zuordnung von Kirchengeschichte zur Theologie wird sie nicht immer ohne weiteres erkannt. Andererseits haben Historiker und Theologen an dem Werk Helvetia Sacra immer zusammengearbeitet, wie es seiner Thematik, der Kirchengeschichte, die zwischen zwei wissenschaftlichen Disziplinen steht, entspricht[9]. Es war der reformierte Theologe Ernst Staehelin, Ordinarius für Kirchengeschichte in Basel, der sich in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Nationalen Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds engagiert für den Fortgang des Werkes einsetzte und 1962 bei der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums der Helvetia Sacra den Vorsitz führte. Der Historiker Albert Bruckner, damals Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt, dann Ordinarius für Historische Hilfswissenschaften, übernahm das Präsidium des Kuratoriums und die Leitung der Redaktion. Das Fehlen von katholischen Theologen im Kuratorium der Helvetia Sacra mutet seltsam an, hat jedoch keinen anderen Grund als die konfessionellen Mehrheitsverhältnisse der Schweiz, die auch im wissenschaftlich-universitären Bereich zum Ausdruck kommen. Sechs der sieben Universitäten des Landes besitzen reformierte theologische Fakultäten. Diesen stehen nur die katholische

theologische Fakultät der Universität Freiburg, die theologische Fakultät in Luzern und die bischöfliche Hochschule in Chur gegenüber. Dazu kommt, dass das Fach Kirchengeschichte an diesen Anstalten nur einen schmalen Platz einzunehmen vermag. Ein Lehrstuhl für schweizerische Kirchengeschichte oder auch nur ein Lehrauftrag fehlt bisher[10]. Diese institutionelle Schwäche und geringe historische Ausrichtung der katholischen Theologie in der Schweiz schlägt sich konkret bis heute in der Zusammensetzung des Kuratoriums der Helvetia Sacra nieder. Auf der wissenschaftlichen und persönlichen Ebene ist die Verbindung des Werkes zur katholischen Theologie durchaus vorhanden und trägt reiche Früchte. Von Anfang an haben Theologen, Kirchen- und Ordensleute an der Helvetia Sacra mitgearbeitet, zahlreiche Artikel beigesteuert und einzelne Bände ganz bestritten.

Historisch, näherhin landesgeschichtlich ist auch die Zielsetzung der Helvetia Sacra. Die Aufgabe, die dem Werk gestellt ist, lässt sich folgendermassen definieren: In der Helvetia Sacra werden die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz - Bistümer, Stifte, Klöster - systematisch erfasst und vornehmlich in ihrer institutionellen Ausprägung historisch beschrieben.

Mangelnde Integration der Kirchengeschichte in die allgemeine Geschichte

Trotz dieser landesgeschichtlichen Ausrichtung zeigt sich oft, dass die Helvetia Sacra nicht genug als Handbuch und Arbeitsinstrument zur Geschichte der Schweiz verstanden wird. Allem Anschein nach hat dies keinen besonderen, auf das Werk selbst bezogenen Grund, sondern liegt daran, dass Kirchengeschichte generell zu wenig als Teil der allgemeinen Geschichte begriffen oder allenfalls als eines ihrer Randgebiete aufgefasst wird. Diese Einordnung entspricht keineswegs der Stellung, welche die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch im Dasein der Menschen eingenommen hat. Vielmehr drückt sich darin unser heutiges

Kirchenverständnis aus. Es veranlasst uns, im öffentlichen Leben Belange der Kirche und des Staates möglichst getrennt zu halten und im privaten Bereich religiös-kirchliche Fragen der ganz persönlichen Sphäre des einzelnen zu überlassen. Diese Platzanweisung, die wir mit Kirche und religiös-kirchlichen Dingen vornehmen, ist das Ergebnis eines langen Säkularisationsprozesses. Sie stellt eine Voraussetzung für das Funktionieren des modernen Staates und der pluralistischen Gesellschaft dar. Bei der historischen Arbeit aber ist uns diese moderne Auffassung keine Hilfe. Sie hindert uns daran, die einstige, ganz andere Position von Kirche spontan zu verstehen. Wir brauchen Reflexion und Studium, um uns klar zu machen, dass weltlicher und geistlicher Bereich einst eine Einheit bildeten, die sich erst mit der Zeit in "Staat" und "Kirche" aufspaltete[11]. Und ohne weiteres geht uns auch nicht auf, dass religiös-kirchliche Zugehörigkeit und Aktivitäten nicht immer Privatsache waren. Und selbst wenn uns dies alles theoretisch klar ist, hat es nicht unbedingt praktische Folgen für unsere Einschätzung der Kirchengeschichte. Theoretisches Bewusstsein und praktische Ausrichtung des Denkens und Handelns können bekanntlich weit auseinanderliegen. Warum es im Falle der Kirchengeschichte tatsächlich so ist, darüber könnte man lange mutmassen. Ein Grund dafür ist sicher, dass viele Historiker, obwohl sie theoretisch-wissenschaftlich um die zentralere Bedeutung des kirchlich-religiösen Bereichs in früheren Jahrhunderten wissen, durch ihre heutige Erfahrung eben doch nicht angestossen sind, die kirchengeschichtliche Thematik stärker in ihre Forschungen miteinzubeziehen. Sie erleben Kirche und Religion als gesellschaftliche Bereiche neben anderen und in entscheidenden Belangen als Randbereiche. Die Thematik erscheint ihnen deshalb nicht attraktiv genug, um sich als Forscher damit zu befassen[12].

Die begrenzte Zeit, die zur Verfügung steht, lässt es nicht zu, diesen Dingen weiter nachzugehen, so interessant sie sind und so sehr sie die Bearbeitung eines Werkes wie die Helvetia Sacra beeinflussen. Nur auf die Folgen der Ausklammerung von Kir-

chengeschichte sei noch hingewiesen. Sie bewirkt eine Aufspaltung des Geschichtsbildes, die auch in der Neuzeit, als die mittelalterliche Einheit von Kirche und Staat sich tatsächlich aufzulösen beginnt, nicht der historischen Wirklichkeit entspricht. Es ist zwar richtig, dass auch unsere Generation die Geschichte neu schreiben darf und muss und dies nur aus persönlicher Betroffenheit heraus tun kann. Und von Kirche ist die Mehrzahl von uns offenbar nicht mehr unmittelbar betroffen. (Wie es sich mit Religion verhält, ist schwieriger zu sagen). Auf der anderen Seite sind wir als Historiker aber auch verpflichtet, der Wirklichkeit des Zeitabschnittes, den wir erforschen, möglichst nahe zu kommen. Die Spannung, die aus dieser doppelten Aufgabe entsteht, müssen wir austragen[13].

Zu den Folgen der Marginalisierung von Kirchengeschichte gehört auch, dass sie zu wenig in Verbindung mit Sozialgeschichte gebracht wird, sogar öfters in Gegensatz dazu gestellt wird. Dabei könnten gerade von der Sozialgeschichte her Brücken über den Graben zwischen allgemeiner Geschichte und Kirchengschichte geschlagen werden. Denn inzwischen sieht die Sozialgeschichte auch Mentalität und Kultur als ihre Forschungsaufgaben an, und dazu gehören selbstverständlich auch die religiösen und kirchlichen Lebensäusserungen. Ansätze zu solchen verbindenden Forschungen werden vor allem von französischen Theologen und Historikern gemacht[14].

Funktionen und Aufgaben der Helvetia Sacra

Während also religiöses und kirchliches Leben als eine Form des sozialen Verhaltens Chancen hat, das Interesse der Allgemeinhistoriker zu wecken, haben es die kirchlichen Institutionen zur Zeit schwer. Sie werden mit Hierarchie, Autorität und erstarrter Form in Zusammenhang gebracht. Institutionengeschichte gilt als veraltet.

Auch die Helvetia Sacra wird der Institutionengeschichte beige-

zählt. Im folgenden soll nun kein theoretischer Traktat über die Berechtigung dieses Zweigs der Kirchengeschichte geboten werden. Vielmehr soll konkret gezeigt werden, wie die sogenannte Institutionengeschichte bei der Helvetia Sacra aussieht. Dies führt direkt zum Anliegen und Thema der heutigen Tagung. Indem Aufgaben und Funktionen der Helvetia Sacra dargelegt werden, soll zugleich deutlich werden, dass Kirchengeschichte ein Teil der allgemeinen Geschichte ist. Als erstes wird auszuführen sein, wie die Helvetia Sacra ihre Aufgabe, ein Handbuch und Arbeitsinstrument zur Geschichte der Schweiz zu sein, auffasst und wahrnimmt. Als zweites ist zu zeigen, welche Art von Fragen und Themen mit ihrer Hilfe angegangen werden können. Letzteres wird vor allem auch in den anschliessenden Referaten deutlich werden, die solche Fragen und Themen als Beispiele aufgreifen.

Die Helvetia Sacra als Nachschlagewerk. Bei der Ausführung des ersten Punktes, wie die Helvetia Sacra ihre Aufgabe, ein landesgeschichtliches Handbuch zu sein, versteht und erfüllt, möchte ich als bekannt voraussetzen, dass zehn Bände des Werkes erschienen sind und ein weiterer im Druck ist. Darüber und über den Inhalt dieser Bände unterrichtet der Jahresbericht 1984 der Helvetia Sacra[15]. Inzwischen ist auch der Band über die Diözese Lausanne redaktionell abgeschlossen worden. Nur andeuten möchte ich auch, dass in diesen genannten, also fertig bearbeiteten Bänden vier Bistümer und 300 Stifte und Klöster nach den Richtlinien der Helvetia Sacra dargestellt wurden. Im gesamten gehörte die Schweiz zehn Diözesen an und zählte über 650 geistliche Niederlassungen[16]. Zu 300 Stiften und Klöstern der Schweiz existieren inzwischen also je ein Abschnitt Geschichte, eine Beschreibung der Archivverhältnisse mit einer Zusammenstellung der archivalischen Quellen und eine Bibliographie. Zur Darstellung einer geistlichen Institution nach den Richtlinien der Helvetia Sacra gehört auch jeweils eine Liste der Kurzbiographien ihrer Oberen. Die publizierten und redaktionell abgeschlossenen Bände enthalten Kurzbiographien von über 15000 Personen. Die meisten von ihnen haben die Geschichte der Bistümer, Stifte und Klöster, denen sie vorstanden, massgebend

bestimmt und somit auch auf deren politisches und soziales Umfeld Einfluss ausgeübt. Aus all dem geht hervor, dass die Helvetia Sacra ein breit angelegtes Nachschlagewerk zur Geschichte der Schweiz für sehr verschiedene wissenschaftliche Bedürfnisse ist. Dass sie diese Funktion hat und erfüllt, möchte ich - wie gesagt - einmal als bekannt voraussetzen, um davon ausgehend auf weiterführende Aufgaben und Zielsetzungen hinzuweisen, die im Programm der Helvetia Sacra mitenthalten sind.

Die Helvetia Sacra als Darstellung des Kirchen- und Ordenswesens in der Schweiz. Von Anfang an hat sich die Helvetia Sacra zum Ziel gesetzt, nicht nur die einzelnen kirchlichen Institutionen der Schweiz historisch zu beschreiben, sondern diese Einzelbeschreibungen auch zu Gesamtbildern zu verbinden. Bereits der ersterschienene Band, der die Reihe der Bistumsbände eröffnet und die Diözesen Basel und Chur behandelt, enthält eine Einführung in die Geschichte der "schweizerischen" Bistümer im gesamten[17]. Auch den folgenden Bänden über die Kollegiatstifte und über verschiedene Orden in der Schweiz gehen solche Einleitungen voraus, in denen die betreffenden Institutionen unter gemeinsame Gesichtspunkte gestellt und Gesamtentwicklungen herausgearbeitet werden. Bei Vollendung der 20 Bände, auf welche die Helvetia Sacra geplant ist, wird also eine Beschreibung des Kirchen- und Ordenswesens der Schweiz vorliegen, die mehrere 100 Einzelartikel umschliesst, und diese werden bereits zu grösseren und kleineren thematischen Einheiten gebündelt sein. Vielleicht entsteht daraus eines Tages eine Gesamtdarstellung[18]. Vorarbeiten dazu wären jedenfalls auch die Pfarreienverzeichnisse und Pfarreienkarten wie auch die Klosterlisten und Klosterkarten, die von Mitarbeitern und Redaktoren der Helvetia Sacra zusammengestellt wurden und die innerhalb der Bistumsbände veröffentlicht werden[19]. Es lassen sich viele Fragen denken, die an diese Listen und Karten gestellt werden könnten, für die sie Ausgangspunkt und erstes Anschauungsmaterial sein könnten. Zum Beispiel liesse sich mit ihrer Hilfe eine kirchliche Topologie der Schweiz erarbeiten. Einige

Fragen zum Klosterwesen[20] würden etwa lauten: Wo entstehen Klöster? Wo häufen sie sich? Wo gibt es sie nur vereinzelt oder gar nicht? Bevorzugen oder meiden bestimmte Orden gewisse Gebiete? Gibt es Mindestentfernungen zwischen den Klöstern? Und solche und ähnliche Fragen zusammenfassend: Liegen der Entstehung der schweizerischen Klosterlandschaft Gesetzmässigkeiten zugrunde oder bildete sie sich zufällig aus? Schon jetzt wäre es möglich, mit Hilfe der von der Helvetia Sacra angebotenen Basis das Klostergeflecht, wenn nicht der ganzen Schweiz, so doch einzelner Regionen gesamthaft zu untersuchen und so das Zusammenwirken und die Funktionsteilung der klösterlichen Niederlassungen eines Gebietes zu bestimmen. Gleichzeitig würde eine solche Zusammenschau über die Helvetia Sacra hinausführen, die ja zwangsläufig die Klöster nach Orden getrennt bearbeiten und darstellen muss[21].

Helvetia Sacra - Verbindung und Vergleich zwischen den Landesteilen. Die Helvetia Sacra hat, wie gesagt, die gesamte Schweiz im Auge. Besondere Aufgaben stellen sich ihr durch die kulturelle Verschiedenheit der einzelnen Landesteile, die sich auch in ihrer kirchlichen Organisation äussert. Einerseits ist die kirchengeschichtliche Thematik durch ihre Einheitlichkeit wie vielleicht keine andere geeignet, die Landesteile miteinander zu verklammern, andererseits lassen sich gerade anhand dieser Thematik bezeichnende Unterschiede herausarbeiten. Kirchengeschichte findet überall statt, prinzipiell tritt Kirche und treten Orden überall nach dem gleichen Gesetz an. Trotzdem bilden Pfarreiengefüge, Stifte und Orden in den verschiedenen Landschaften verschiedene Gesichter aus. Diese Unterschiede, die höchst aufschlussreich für die Landschaften selbst sind, lassen sich nur durch Vergleich präzise wahrnehmen. Aber längst nicht in allen Ländern kann verglichen werden. In der Schweiz besteht wie kaum in einem anderen Land die Möglichkeit der Gegenüberstellung. Daraus ergeben sich interessante Forschungsfragen und -aufgaben. Ich nenne einige aus dem Bereich der Helvetia Sacra: Warum prägt sich das benediktinische Mönchtum in der alemannischen und rätischen Schweiz so anders aus als im

romanischsprechenden Landesteil[22]? Hier wählt es das Priorat im Klosterverband, dort die selbständige Abtei zu seiner Organisationsform. Wie ist es zu erklären, dass die Kollegiatstifte im Tessin eine so ganz andere innere und äussere Gestalt aufweisen als diejenigen der übrigen Schweiz[23]? Mit was hängt es wohl zusammen, dass die religiöse Frauenbewegung sich nur in der deutschen Schweiz ausbreitet und an der französischen Sprachgrenze verebbt[24]?

Helvetia Sacra - Kirchengeschichte als Teil der allgemeinen Geschichte. In der Helvetia Sacra können solche unterschiedlichen Entwicklungen und Ausprägungen in der Regel nur festgestellt, die Fragen nur aufgeworfen werden, eventuell kann noch auf mögliche Forschungswege hingewiesen werden. Um sie wirklich zu erklären, müssen die Fragen von anderen Zweigen der Geschichtswissenschaft aufgegriffen werden: von der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Siedlungsgeschichte, der Verkehrsgeschichte, der politischen Geschichte, um nur einige zu nennen. Ein Beispiel: Die verschiedene Gestalt benediktinischen Mönchtums in der westlichen und östlichen Schweiz, die sich beobachten lässt, könnte unter anderem mit dem verschiedenen Bewusstsein der Adelsfamilien in den beiden Landesteilen zusammenhängen. Der alemannisch-rätische Adel engagierte sich stärker und dauerhafter an seine Klosterstiftungen als der romanische - vermutlich weil sie für ihn in grösserem Mass Ausdruck seines Selbstverständnisses und Familiensinns waren. Die selbständigen Abteien könnten sich herausgebildet haben, weil der Adel im Osten der Schweiz durch Vergabungen über Generationen hinweg die Organisationsform seiner Klosterstiftungen mitbestimmt hat. Wo diese mehr den Bischöfen und Orden überlassen blieb, wie in der Westschweiz, setzte sich dagegen die Form des abhängigen Priorates durch[25]. Mehr Klarheit in dieser Frage könnte die Adelsforschung bringen. Falls sich die genannte Vermutung bestätigte, hätte sich vom kirchen- und ordensgeschichtlichen Befund her eine fruchtbare Fragestellung ergeben, um die soziale und geistige Situation des mittelalterlichen Adels zu untersuchen. Dieses Beispiel zeigt, wie eng die Dinge zusammenhän-

gen. Kirchengeschichte und allgemeine Geschichte sollten folglich auch zusammengesehen werden. Die Helvetia Sacra hat sich zur Aufgabe gestellt, Kirchengeschichte so zu bearbeiten, dass diese Zusammensicht ermöglicht und erleichtert wird.

Helvetia Sacra - Verflechtung der kirchlichen Geschichte der Schweiz mit der allgemeinen, übernationalen Kirchengeschichte.

Im folgenden soll als letzter Punkt eine weitere Zielsetzung der Helvetia Sacra zur Sprache kommen. Was für die Landesgeschichte generell gilt, hat seine Gültigkeit auch für die kirchliche Landesgeschichte: sie kann nur mit Bezug auf die überregionale und übernationale Geschichte betrieben werden[26]. Die Mitarbeiter der Helvetia Sacra bemühen sich um Verflechtung der kirchlichen Geschichte der Schweiz mit der allgemeinen, übernationalen Kirchengeschichte. Anerkanntermassen hat die Landesgeschichtsschreibung gegenüber der allgemeinen Historiographie eine Differenzierungs- und Präzisierungsfunktion. Auf ihrem Gebiet, der kirchlichen Landesgeschichte, nimmt auch die Helvetia Sacra diese gegenüber der allgemeinen Kirchengeschichte wahr. Ich nenne ein Beispiel: Es gibt allgemeine Darstellungen des Konzils von Trient und der nachfolgenden Reformen. Aus Artikeln der Helvetia Sacra geht hervor, wie diese Reformen in der Schweiz durchgeführt wurden. Zwischen dem allgemeinen Bild und dem partikulären der Schweiz ergeben sich erhebliche Unterschiede. Z.B. soll nach allgemeiner Darstellung die Gewalt der Bischöfe im Zuge der nachtridentinischen Reformen gestärkt worden sein[27]. Im Gebiet der Schweiz war dies nicht unbedingt der Fall. Und zwar wurde hier die Autorität der Bischöfe, wie sie vom Konzil von Trient umschrieben worden war, unter Berufung auf das Herkommen nicht nur von weltlichen Obrigkeiten und exemten Klöstern bestritten, sondern auch von den päpstlichen Gesandten, den Nuntien, systematisch ausgehöhlt[28]. Der schweizerische Befund vermag also den allgemeinen zu relativieren und zu verdeutlichen. Die Unterschiede zwischen allgemeinen und regionalschweizerischen Resultaten werden vor allem in den Einleitungen der Helvetia Sacra-Bände herausgearbeitet. Anerkannt ist auch, dass in vielen allgemeingeschichtlichen Fragen nur

noch mit Hilfe der Landesgeschichte weiterzukommen ist. Ebenso verhält es sich mit der allgemeinen Kirchengeschichte. In der Helvetia Sacra wurden mehrmals aufgrund des schweizerischen Materials und Befunds neue Ansätze erarbeitet, die für die allgemeine, übernationale Kirchen- und Ordensgeschichte von Bedeutung sind[29].

Anmerkungen

1. Zum folgenden siehe Die Helvetia Sacra. Ein Arbeitsbericht, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 22, 1972, 282-295 (Brigitte Degler-Spengler); Die neue Helvetia Sacra, in Blätter für deutsche Landesgeschichte 110, 1974, 252-260 (eadem); L'Helvetia Sacra et la Suisse Romande, in Revue historique vaudoise 84, 1976, 197-206 (eadem).
2. Zu Rudolf Henggeler (+ 1971) siehe den Nekrolog in Einsiedler Anzeiger 112, 1971, Nr. 40, 1f. (Joachim Salzgeber).
3. Helvetia Sacra oder Reihenfolge der kirchlichen Obern und Oberinnen in den ehemaligen und noch bestehenden innerhalb dem gegenwärtigen Umfange der Schweizerischen Eidgenossenschaft gelegenen Bisthümern Collegiatstiften und Klöstern, 2 Bde., Bern 1858 und 1861.
4. Zu Egbert Friedrich von Mülinen (1817-1887) siehe die Nekrologe in Anzeiger für schweizerische Geschichte NF 5, 1886-1889, 342f.; Geschichtsfreund 43, 1888, XV-XVII. Er hatte 1840 an der vorbereitenden Zusammenkunft schweizerischer Historiker teilgenommen. Sein Grossvater, Niklaus Friedrich von Mülinen, hatte 1811 die "Schweizerische Geschichtforschende Gesellschaft", die Vorläufervereinigung, ins Leben gerufen, siehe Hundert Jahre allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, 1841-1941, Bern 1941, 2, 4.
5. Dr. Georg Boner, Staatsarchivar, Aarau; Prof. Albert Bruckner, Basel; Prof. Anton Largiadèr, Zürich; Prof. Dietrich Schwarz, Zürich, und Prof. Oskar Vasella, Freiburg.

6. Auch durch Oskar Vasella, der bereits der Kommission der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft für die Henggelersche Helvetia Sacra angehört hatte.
7. 1971-1973 und 1974-1983 durch Prof. Andreas Staehelin, Vizepräsident, 1977-1983 Präsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft; 1973-1974 durch Prof. Louis Binz, Genf; seit 1983 durch Dr. Fritz Glauser, Staatsarchivar des Kantons Luzern.
8. Antrag des Vizepräsidenten Andreas Staehelin vom 7. Juni 1973 an den Gesellschaftsrat der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft. Als Begründung wird angeführt, dass die Helvetia Sacra "zweifellos zu den zentralen Aufgaben der schweizerischen Geschichtsforschung zählt".
9. Zur Diskussion über Kirchengeschichte innerhalb der Theologie, die von "Kirchengeschichte als Heilsgeschichte" bis hin zu Kirchengeschichte reicht, die ausschliesslich mit den Methoden der Profangeschichte zu untersuchen ist, siehe Victor Conzemius, Kirchengeschichte als "nichttheologische" Disziplin. Thesen zu einer wissenschaftstheoretischen Standortbestimmung, in Theologische Quartalschrift 155, 1975, 187-197: siehe idem, Kirchengeschichte als "nichttheologische" Disziplin, in Neue Zürcher Zeitung Nr. 148, vom 28./29.6.1980, 67. In dieser Nummer der neuen Zürcher Zeitung ist ein Teil der Wochenendbeilage "Literatur und Kunst" dem Thema Kirchengeschichte zwischen Theologie und "Profangeschichte" gewidmet. Dort finden sich auch Beiträge von Oskar Köhler, Georg Kretschmar, Hans-Dietrich Altendorf und anderen, siehe Anm. 14. Siehe auch Internationales Symposion durchgeführt vom Römischen Institut der Görresgesellschaft in Verbindung mit der Commission Internationale d'Histoire ecclésiastique und dem Pontificio Comitato di Scienze storiche vom 24.-27. Juni 1981 in Rom, Tagungsakten in Römische Quartalschrift 1985 (in Vorbereitung).
10. Siehe dazu Victor Conzemius, Kirchengeschichte kommt zu kurz, in Luzerner Neueste Nachrichten vom 5.7.1980; idem, Die Situation der Kirchengeschichte in der Schweiz, in Vaterland vom 1.10.1983; idem, Am Beispiel Zwingli. Zur

Marginalisierung schweizerischer Kirchengeschichte, in Neue Zürcher Zeitung Nr. 70, vom 25.3.1985. Ab Sommersemester 1986 hat die Theologische Fakultät in Luzern einen ständigen Lehrauftrag für schweizerische Kirchengeschichte eingerichtet.

11. Siehe dazu die unkonventionellen methodischen und inhaltlichen Ueberlegungen von Rudolf Reinhardt, Bemerkungen zum geschichtlichen Verhältnis von Kirche und Staat, in Theologie im Wandel. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Tübingen 1817-1967, München-Freiburg 1967, 155-178.

12. Ein Grund für die Distanz besonders der Neuzeitler zur Kirchengeschichte ist zweifellos auch die offizielle Zugehörigkeit des Faches zur Theologie und deren Folgen für die Berufsplanung, die Nicht-Theologen abschreckt, siehe dazu Schieder und Conzemius, wie Anm. 14.

13. Kirche und Religiosität stellen auch heute, da ihre gesellschaftliche Absonderung und Privatisierung weit fortgeschritten ist, Themen für den Historiker dar. Gerade ihre Position im Abseits sollte dem Zeitgeschichtler Fragen aufgeben; ebenso die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die durch das Auseinandergehen von Kirche und religiösem Leben gekennzeichnet ist. Warum wird Religiosität heute so häufig ausserhalb der Kirche gelebt? Zur kirchlichen Zeitgeschichte, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, siehe auch Victor Conzemius, Die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen kirchlichen Zeitgeschichte, in Concilium 2, 1966, 479-486; idem, Katholische Kirche und Nationalsozialismus, in Neue Zürcher Zeitung Nr. 202, vom 1./2.9.1979, 68, in unserem Zusammenhang besonderes den letzten Abschnitt: Neue Perspektiven der Forschung.

14. Siehe Wolfgang Schieder, Kirchengeschichte aus der Sicht des Sozialhistorikers, in Neue Zürcher Zeitung Nr. 148, vom 28./29.6.1980, 67f.; Jean Marie Mayeur, Religionssoziologie und Kirchengeschichte. Das Beispiel Frankreich, ib., 68; Victor Conzemius, Kirchengeschichte als Sozialgeschichte, in Caritas '81. Jahrbuch des deutschen Caritasverbandes

[1981], 343-350.

15. Helvetia Sacra. Arbeitsbericht 1984, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 35, 1985, 297-305 (Brigitte Degler-Spengler).
16. Siehe das Verzeichnis der Stifte und Klöster der Schweiz, in Helvetia Sacra. Arbeitsbericht 1979, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 30, 1980, 228-245 (Brigitte Degler-Spengler). Siehe auch Anm. 19.
17. Helvetia Sacra I/1, Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I (A-CH), Bern 1972, 61-88. Der Verfasser ist Wolfgang Müller, der verstorbene Ordinarius für kirchliche Landesgeschichte in Freiburg im Breisgau.
18. Als bescheidener Anfang ist der von der Redaktion der Helvetia Sacra verfasste Artikel "Svizzera" [Klosterwesen in der Schweiz], in Dizionario degli istituti di perfezione Bd. 8, gedacht (im Druck).
19. Helvetia Sacra I/1, wie Anm. 17, 316-362, 578-619 (Kommentare zu den Karten der Diözesen Basel und Chur, darin Kloster- und Pfarreienverzeichnisse); neuere Klosterverzeichnisse der schweizerischen Teile der beiden Diözesen als Manuskripte an der Redaktion der Helvetia Sacra in Basel. In Helvetia Sacra I/4, Le diocèse de Lausanne (VIe siècle - 1821), de Lausanne et Genève (1821-1924), de Lausanne, Genève et Fribourg (depuis 1924) (im Manuskript), werden erstmals Verzeichnisse und Karten nach der neuen Konzeption veröffentlicht; dort befindet sich auch das mittelalterliche Klosterverzeichnis des schweizerischen Teils der Diözese Genf. Zu den neuen Klosterverzeichnissen siehe Helvetia Sacra. Arbeitsbericht 1982, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 33, 1983, 222-227, insbesondere 224ff. (Kathrin Tremp-Utz).
20. Zur Pfarreienorganisation wurden schon öfters Fragen formuliert, so z.B. von Karl Lechner, Sinn und Aufgaben geschichtlicher Landeskunde, in Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 58, 1950, 159-184, neu abgedruckt in Probleme und Methoden, wie Anm. 26, 83-116, insbesondere 101.

21. Zu Interpretationsmöglichkeiten von Klosterverzeichnissen und -karten siehe Helvetia Sacra. Arbeitsbericht 1982, wie Anm. 19. Es sei auch darauf hingewiesen, dass in den Bänden der Helvetia Sacra Material für einen neuen historischen Atlas der Schweiz bereitsteht, der ein Desiderat ist.
22. Siehe Helvetia Sacra III/1, Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz (im Druck), Vorwort; und Einleitung I, darin das Kapitel: Die hochmittelalterlichen Benediktinerklöster zwischen Autonomie und Verbandsbildung, von Elsanne Gilomen-Schenkel.
23. Siehe Helvetia Sacra II/1, Le Chiese collegiate della Svizzera italiana, Berna 1984, Introduzione, von Antonietta Moretti; und II/2, Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, Bern 1977, Einleitung, von Guy P. Marchal. Siehe auch die Rezension zu II/1, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 35, 1985, 198f. (Guy P. Marchal).
24. Siehe z.B. Helvetia Sacra III/3, Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, Bern 1982, 529.
25. Siehe z.B. Helvetia Sacra III/1, wie Anm. 22, Einleitung I.
26. Stellvertretend für die umfangreiche Literatur zu Bedeutung und Aufgaben der Landesgeschichte siehe Probleme und Methoden der Landesgeschichte, hg. von Pankraz Fried, Darmstadt 1978 (Wege der Forschung 492). Einen Ueberblick bietet die Einleitung des Herausgebers. Ueber kirchliche Landesgeschichte im besonderen scheint sich noch kaum jemand geäussert zu haben. Die einzige Abhandlung, die mir bekannt wurde, stammt von Karl Siegfried Bader: Grundfragen kirchlicher Landesgeschichte, in Freiburger Diözesan-Archiv 69, 1950, 37-51, neu abgedruckt in Karl Siegfried Bader, Schriften zur Landesgeschichte, hg. von Helmut Maurer, Sigmaringen 1983, 27-41. Baders Definition der kirchlichen Landesgeschichte lautet folgendermassen: "Sie ist Geschichtsforschung und unterliegt als solche den Gesetzen aller wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung. Sie ist

Kirchengeschichte und empfängt durch das Objekt, das sie beherrschend bestimmt, ihre natürliche Ausrichtung und Prägung. Sie ist schliesslich Landesgeschichte und dient als Landesgeschichte der Erkenntnis der besonderen natürlichen und geschichtlichen Eigenarten eines begrenzten Raumes, dessen Struktur sich ihr zwingend mitteilt". Ibidem, 28.

27. Vgl. Handbuch der Kirchengeschichte 4, Freiburg-Basel-Wien 1967, darin: Hubert Jedin, Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation, 519, ferner 558; Geschichte der Kirche 3, Reformation und Gegenreformation, von Hermann Tüchle, Einsiedeln 1965, 153.
28. Vgl. Helvetia Sacra III/1, wie Anm. 22, Einleitung II, darin insbesondere den Abschnitt: Der Kampf um die Exemtion, von Rudolf Reinhardt.
29. Siehe die Rezensionen zu den einzelnen Bänden der Helvetia Sacra, verzeichnet in Helvetia Sacra, Arbeitsbericht 1984, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 35, 1985, 297-305 (Brigitte Degler-Spengler).